

# Freiberger Anzeiger

und

## Tageblatt.

Erscheint jeden Wochentag früh 9 Uhr. Preis vierteljährlich 15 Ngr. — Inserate werden an den Wochentagen nur bis Nachmittags 3 Uhr für die nächsterscheinende Nummer angenommen und die gespaltene Zeile mit 5 Pfennigen berechnet.

No. 189.

Mittwoch, den 16. August

1854.

### Die Russen.

Von den Völkern, die in unsern Tagen in den Vordergrund der Begebenheiten treten und unsere Blicke auf sich lenken, haben wir einige in diesen Blättern schon ihrer Lebensweise, ihren Sitten und Gebräuchen nach unsern Lesern beschrieben. Indem wir damit fortfahren, wenden wir uns zu der Nation, die uns Deutschen Nachbarn sind, denen die Deutschen, wie wir erst neuerdings gehört haben, zu großer Dankbarkeit verpflichtet sein müssen. Es sind dies die Russen. Wir wollen an diesem Punkt der Dankbarkeit für die Hilfe, welche die Russen der Entfaltung unseres nationalen Lebens geleistet haben sollen, für jetzt unberührt und unerörtert lassen; wir wollen auch nicht von seinem Verhältniß zu dem „kranken Manne“ reden, dessen Erbchaft er so leicht antreten zu können hoffte; ebenso wollen wir schweigen von der Sorgfalt und Ausgedehntheit russischer Polizei, von der Wirksamkeit russischen Geldes und anderen Dingen mehr. Wir wollen uns vorläufig nur dieses Volk ansehen nach seinen Sitten, seinem Glauben, seiner Lebensart &c. und schon das wird uns manchen Einblick in die von gewisser Seite so sehr gerühmte russische Cultur verstaten.

Die Russen sind ein starker, dauerhafter, kernhafter Menschenschlag, gegen Beschwerden und Schmerzen sehr abgehärtet, zwar gutmüthig, heiter und froh, aber auch sehr zum Betrug, zum Trunke, zur sklavischen Kriecherei geneigt. Der gemeine Russe kriecht vor seinem Herrn, wie ein Thier, und die niedrigste Behandlung, die ihm wiederfährt, scheint ihm ganz natürlich. Die Russen galten bisher als treffliche Soldaten, die sich eher tödteten, als in die Flucht schlagen ließen. Die Erziehung des gemeinen Russen ist ganz vernachlässigt, oder richtiger, er wird gar nicht erzogen. Die vornehmern Stände wenden viel Geld auf die Erziehung ihrer Kinder, bekümmern sich aber nicht um den Erfolg, und da die Erzieher meist Fremde, Deutsche oder Franzosen sind, und zum großen Theile solche, die in ihrem Vaterlande nicht fortkommen konnten, so geräth die Erziehung selten gut. Für die Erziehung des weiblichen Geschlechts wird noch weniger gethan. Höchstens lernen die Mädchen Französisch und damit ist ihre Bildung vollendet. Die Frauen stehen überdies ganz unter der Gewalt ihrer Männer. In größter Unwissenheit ist noch das gemeine Volk, besonders die Bauern.

Der russische Bauer arbeitet nur für seinen Gutsbesitzer, und wird überhaupt nicht sowohl als Mensch, sondern als eine Sache betrachtet. Daher wird der Werth eines Landgutes nicht nach der Größe des Bodens, sondern nach der Menge der dazu gehörenden Bauern berechnet und oft liest man, daß der Kaiser diesem oder jenem Günstlinge Güter mit einigen Tausenden Bauern geschenkt habe.

So leicht es ist, den Russen durch sein Aeußeres von anderen europäischen Völkern zu unterscheiden, so schwer wird es aber doch die Grundzüge der Nationalphysiognomie anzugeben, da markirte und sprechende Gesichtszüge überhaupt selten sind. Vorzüglich allgemein möchten etwa folgende sein: kleiner Mund, dünne Lippen, weiße Zähne, kleine Augen, niedrige Stirn; Bart fast immer sehr stark. Für das weibliche Geschlecht sind eine zarte Haut und eine blühende Farbe die ersten Erfordernisse der Schönheit und in der That sieht man unter den Russen weit häufiger ein schönes Roth, als in anderen Ländern; aber nirgends ist auch die Schminke so gewöhnlich als hier, selbst unter der niedrigsten Klasse des Volkes. Mädchen sind oft schon mit dem 12. Jahre erwachsen, dafür aber auch sehr bald verblüht. Wenn der Mann noch in seiner ganzen Kraft dasteht, pflegt oft schon die Frau einem alten Mütterchen zu gleichen. Dagegen ist keine ungewöhnliche Erscheinung, hundertjährige Greise ganz munter zu sehen; aber auch ihre Zahl würde viel größer sein, wenn nicht der häufige Genuß des Branntweins die Lebenskraft vieler schwächte. Wird der gemeine Russe krank, so gebraucht er ein Hausmittel, und zwar ein recht kräftiges. Lauch, Zwiebeln und spanischer Pfeffer, mit Branntwein vermischt gilt für eine Universalarznei. Oft gebraucht der Russe statt aller Arznei das Schwitzbad, und zwar in gesunden Tagen, um sich gesund zu erhalten, und in Kranken, um sich zu heilen. Wöchentlich wenigstens einmal wird es genommen. Die öffentlichen Bäder bestehen gewöhnlich aus schlechten hölzernen Häusern, wo möglich an einem fließenden Wasser. Das Badezimmer hat einen großen Ofen, der die darauf liegenden Feldsteine glühend macht, und mit eingemauertem Kessel versehen ist, um siedendes Wasser zu erhalten. Rund umher an den Wänden sind zwei bis drei Reihen Bänke stufenweis übereinander angebracht. Durch das Heizen des Ofens wird nun eine fast glühende Hitze hervorge-